

Die Ultraschalldiagnostik (Sonografie) ist heute das am häufigsten angewendete bildgebende Verfahren in der Medizin. Nahezu jedes Fachgebiet nutzt diese schmerzfreie, ungefährliche, und kostengünstige Methode.

In der Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie am Krankenhaus Stollberg (KKH)

kommt Ultraschall u. a. zur HNO-Tumordiagnostik von Speicheldrüsen und Lymphknoten zum Einsatz. Damit möglichst viele Patienten von einer qualifizierten Sonografie profitieren können, ist die Aus- und Weiterbildung der HNO-Ärzte in diesem Bereich extrem wichtig, denn leider verfügen nicht alle Ärzte über die erforderlichen Kenntnisse bzw. Erfahrungen zur Durchführung von Ultraschalluntersuchungen.

Mit Zuerkennung des DEGUM-Kursleiterstatus 2015 (DEGUM = Deutsche Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin) ist Chefarzt Dr. med. Gregor Hilger berechtigt, eigenverantwortlich Ultraschall-Fortbildungskurse zu leiten und Anwender auszu-

bilden. Die Klinik für HNO-Heilkunde erhielt zudem das „DEGUM-Zertifikat für qualifizierte Ultraschallweiterbildung“.

## HNO-Klinik in Stollberg erhält DEGUM-Zertifikat

„Das KKH Stollberg trägt nun noch stärker dazu bei, die Ausbildung von Fachärzten im Bereich Ultraschall zu verbessern“, so Dr. med. Hilger, der im Mai 2015 zudem als Leitender Chefarzt

des KKH Stollberg berufen wurde.

Dr. med. Hilger ist seit 2014 Ultraschall-Ausbilder Stufe 2. Die Ausbilder sichern eine qualifizierte Aus- und Weiterbildung im Bereich Ultraschall und sind berechtigt, Assistenz- sowie Fachärzte bis zur selbstständigen Durchführung von Ultraschalluntersuchungen zu befähigen.

Dr. med. Hilger engagiert sich darüber hinaus im Vorstand der Vereinigung Mitteldeutscher Hals-Nasen-Ohrenärzte (MDHNO). Die Gesellschaft fördert Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, der Kopf-, Hals- und Gesichtschirurgie sowie des öffentlichen Gesundheitswesens.

Links: Chefarzt Dr. med. Gregor Hilger bei der Sonografie  
Rechts: KKH Stollberg



KRANKENHAUSGESUNDHEITSHOLDING  
ERZGEBIRGE

# IN.PUNCTO

## Integration gehört zum Alltag im Klinikum Zschopau



David Podhorny arbeitet seit 2009 am Klinikum Mittleres Erzgebirge Zschopau.

Die Beschäftigung ausländischer Ärzte ist auch im Klinikum Mittleres Erzgebirge Zschopau (KME) zur Notwendigkeit geworden, als Reaktion auf den Fachkräftemangel. Im KME sind Ärzte aus EU- und Nicht-EU-Ländern tätig.

Um den Einstieg ins deutsche Arbeitsleben zu erleichtern, werden die ausländischen Mitarbeiter vom Klinikum unterstützt, z.B. bei der Erledigung von Formalitäten wie Beantragungen von Arbeits- und Berufserlaubnis oder bei der Wohnungssuche. Außerdem erhalten sie die Möglichkeit, vor Arbeitsbeginn bei Hospitationen ihre zukünftige Wirkungsstätte kennenzulernen. Unter den Mitarbeitern herrscht ein offener Umgang und natürlich helfen sich die ausländischen Ärzte auch gegenseitig durch Erfahrungsaustausch oder konkrete Tipps. Trotz dieser Starthilfen hat der Alltag seine Tücken und erfordert auch von den ausländischen Kollegen Geduld und Toleranz. Nachfolgend stellen sich zwei Ärzte aus Osteuropa vor.

### David Podhorny, Tschechien

Mein Name ist David Podhorny. Ich bin 46 Jahre alt und arbeite seit 2009 als Anästhesist im Klinikum Mittleres Erzgebirge Zschopau. Ich stamme aus Kadan in der tschechischen Grenzregion. Berufliche Erfahrung sammelte ich im Krankenhaus Komotau. Früher habe ich nie ernsthaft darüber nachgedacht, woanders als in der Heimat zu arbeiten.

Eines Tages behandelte ich in Komotau einen deutschen Patienten, der nach Zschopau verlegt werden sollte. Dadurch kam ich in Kontakt mit den dortigen Kollegen und es wurde mir eine Stelle angeboten. Die Grenzgebiete in Deutschland wie in Tschechien kämpfen beständig gegen den Mangel an Arbeitskräften im Gesundheitswesen.

Das Angebot war sehr verlockend. Da ein Umzug für meine Familie nicht in Frage kam, erwies sich eine Anstellung im Grenzland als gute Option, um in Tschechien zu wohnen und in Deutschland zu arbeiten. Ich pendle zur Arbeit. Die Entfernung stellt mit einer Fahrzeit von weniger als einer Stunde kein großes Hindernis dar. Bei Rufdienst oder schlechten Wetterbedingungen miete ich in der Nähe der Klinik vorübergehend eine kleine Wohnung.

Nachdem ich mich dafür entschieden hatte, musste ich verschiedene Bedingungen erfüllen. Die administrativen Anforderungen konnten, dank der Vereinheitlichung in der EU, ziemlich problemlos erledigt werden. In diesem Punkt war ich in einer viel besseren Position als Kollegen, die aus Nicht-EU-Ländern kommen. Am schwierigsten war die Verbesserung meiner Sprachkommunikation sowie die Absolvierung der Prüfung am Goethe-Institut, die ein halbes Jahr intensiviertes Studium erforderte. Trotzdem hatte ich anfangs Probleme mit der Verständigung. Nachträglich muss ich mich bei meinen Kollegen für ihre Geduld mit mir bedanken. Was mich auch angenehm überraschte, war die meist freundliche Reaktion von Patienten auf meine Herkunft. Meine ersten Eindrücke von der Arbeit in Zschopau waren positiv. Das betraf nicht nur die sichtbaren Unterschiede in der Ausstattung des Krankenhauses, die im Vergleich zum tschechischen Standard moderner und kompletter ist. Mir fiel auch eine viel größere Strebsamkeit des motivierten Personals und reibungslosere Zusammenarbeit von Kollegen verschiedener Fachrichtungen auf. Selbstverständlich ist nicht alles immer perfekt, aber insgesamt ist das Niveau der hiesigen Verhältnisse deutlich besser, als ich es von zu Hause kenne. Mir gefällt außerdem die Kommunikation zwischen Patienten, deren Angehörigen und dem Krankenhauspersonal. Ein gutes Fortbildungssystem trägt zur Motivation und zur Verbesserung fachlicher Kenntnisse bei. Durch die Teilnahme an Kongressen und Vorlesungen erwirbt man die vorgeschriebenen Fortbildungspunkte und verfolgt zwangsläufig die neuen Trends in seiner Fachrichtung. Das spiegelt sich in der Qualität der Gesundheitspflege wider. In Gesprächen mit meinen einstigen tschechischen Kollegen, die auf meine Bewertung der beruflichen Tätigkeit in Zschopau neugierig sind, betone ich zwei Aspekte: Erstens bieten sich mir in fachlicher Hinsicht mehr Perspektiven, und zweitens – was ich nicht verschweigen will – verdiene ich mindestens dreimal mehr als zu Hause. Diese Tatsache spielt bei Entscheidungen eine wichtige Rolle. Den Reaktionen nach zu urteilen, kommen nur wenige Anästhesisten aus Tschechien, weil sie davor zurückschrecken, etwas Wesentliches im Leben zu ändern.

**Dr. Delia-Tabita Prisacariu, Rumänien**

Über Ausländer und Migranten lesen wir täglich in der Zeitung. Seltener hat man die Gelegenheit, von zugewanderten Menschen zu erfahren, wie sie sich hier fühlen, was sie schätzen, aber auch, was sie bedrückt oder was sie erfolgreich gemacht hat... Ich bin in einer ganz normalen Familie in Rumänien aufgewachsen. Meine Eltern haben alles getan, um ihren vier Kindern Universitätsabschlüsse zu ermöglichen. Ein erster Schritt auf einem langen und mühsamen Weg. Nach sechs Jahren Medizinstudium und zwei Jahren ärztlicher Tätigkeit im psychiatrischen System Rumäniens sehnte ich mich nach beruflicher Weiterentwicklung. Ich wusste, dass Deutschland eine lange psychiatrische Tradition sowie ein sehr organisiertes medizinisches System hat, und ich wollte seine Kultur und Mentalität näher kennenlernen. So begann ich einfach, Deutsch zu lernen. Anfang 2012 reiste ich dann nach Deutschland.

Wie bei jedem Neuanfang war es nicht leicht – allein in einem fremden Land, mit fremder Kultur, fremden Menschen, fremder Sprache. Das war für mich eine große Herausforderung. In der Gesellschaft aus der ich komme, brauchte ich – zumindest im Privatleben – keine Termine. Wollte ich meine Freunde besuchen, ging ich hin und klingelte an der Tür. Doch in Deutschland erlebe ich die menschlichen Verhältnisse ganz anders. Jeder führt sein Leben in seinen vier Wänden. Daran musste ich mich erst gewöhnen. Andererseits fühlte ich mich beruflich immer mehr akzeptiert und geschätzt. Tag für Tag wurde mein Leben reicher und eigenständiger.

Es hat sich für mich gelohnt, viel Zeit und Leiden-



Dr. Delia-Tabita Prisacariu wurde 1984 geboren und kam 2012 ans KME.

schaft in die Arbeit zu investieren. Ich habe es geschafft, meinen Job in deutscher Sprache auszuüben. Diese vier Jahre im deutschen Gesundheitssystem, unter den offenen und netten Kollegen, haben zu meiner persönlichen und professionellen Entwicklung beigetragen.

Hier habe ich die Chance bekommen, Medizin nicht nur theoretisch, sondern praktisch auszuüben. Beruflich bin ich zufrieden. Ich bin keine Migrantin geblieben und fühle mich nicht nur als Ausländerin. Es ist nicht einfach, fast 2000 Kilometer entfernt von Familie und Freunden zu leben. Das wird in der Seele immer wehtun. Aber mit Geduld und viel Arbeit kann jeder Traum Realität werden.

## Psychiatrisches Ambulanzangebot in Zschopau erweitert

Seit Anfang April bietet die psychiatrische Abteilung am Klinikum Mittleres Erzgebirge Zschopau eine Spezialambulanz an. Sie richtet sich an Patienten, die ihren Alkoholkonsum selbst als kritisch einordnen und zukünftig die Alkoholtrinkmenge deutlich reduzieren wollen, ohne zunächst ganz darauf verzichten zu können.

Neben einer neuen medikamentösen Behandlungsoption stehen hierfür begleitende psychotherapeutische Interventionen zur Verfügung. Am Anfang analysiert man das tägliche Trinkverhalten und bespricht anschließend die individuellen Behandlungsmöglichkeiten. Gegebenenfalls kommt ein Medikament zum Einsatz. Es folgt ein weiterer

Beobachtungszeitraum, in dem sich die Trinkmenge deutlich reduzieren soll. Er wird begleitet von regelmäßig stattfindenden ärztlich-therapeutischen Gesprächen, wodurch eine umfassende Unterstützung gewährleistet ist.

Die ersten Erfahrungen zeigen, dass gerade Patienten, die beruflich sehr engagiert sind, dieses Angebot nutzen. Sie wollen zukünftig einen gesünderen Umgang mit Alkohol erreichen und auch das Fernziel der völligen Abstinenz nicht aus den Augen verlieren.

Eine Kontaktaufnahme ist telefonisch über die psychiatrische Institutsambulanz möglich unter: 03725 40-2044.



## Das EKA mit den Augen eines ausländischen Arztes gesehen

„Es soll informativ sein“, sagte Chefarzt PD Dr. med. Jürgen Prager zum geplanten Artikel über ausländische Ärzte. Ich kann mir aber nicht helfen, die Gedanken und Erinnerungen, die ich mit meinem Anfang in Deutschland verknüpfe, sind auch emotional und persönlich.

Mein Name ist Martin Cerny und ich stamme aus Tschechien. Seit 2011 bin ich als Assistenzarzt am EKA tätig.



Bestimmt merkt jeder Mitarbeiter, dass die Einarbeitung eines fremdsprachigen Arztes etwas länger dauert. Die Sprachbarriere spielt zu Beginn der Tätigkeit tatsächlich eine große Rolle, die nicht übersehen werden darf. Den ausländischen Ärzten ist in den ersten Monaten in der Arbeit eins gemein: Sie lächeln viel, reden wenig – meist nur, wenn sie müssen – und mit dem Verstehen ist es auch nicht ganz einfach. Ohne die Unterstützung und Geduld der Kollegen und Mitarbeiter ist der Übergang zu einer einigermaßen reibungslosen Verständigung sehr schwierig.

Die Migration von Ärzten ist ein weltweites Phänomen. Warum? Abgesehen davon, dass eine Umsiedlung der Bevölkerung rein zahlenmäßig zunimmt, bietet die Medizin ein universales Betätigungsfeld, auf dem man in der ganzen Welt agieren kann. Darüber hinaus stellt der Ärztemangel ein typisches Problem in allen kleinen Krankenhäusern dar, nicht nur in Deutschland. Zudem ist das deutsche fachärztliche Weiterbildungssystem übersichtlicher geregelt als etwa in Tschechien. Dort muss ein Arzt, um beispielsweise Urologe zu werden, einen eigenen Vortrag auf einem fachärztlichen Symposium halten, einen Artikel in einer fachärztlichen Zeitschrift publizieren, ein eigenes Poster auf einem internationalen Symposium präsentieren sowie u. a. mehrere Monate die ärztliche

Tätigkeit auf einer Station für Innere Medizin, Anästhesiologie oder Chirurgie ausüben. Dies gewährleistet zwar eine qualitativ hochwertige fachärztliche Kompetenz, aber aus organisatorischen Gründen verlängert sich häufig die Weiterbildungszeit, was sich wiederum demotivierend auswirken kann. Deswegen halte ich die Möglichkeit, die Weiterbildung zum Facharzt für Innere Medizin unter einem Dach absolvieren zu können, für einen entscheidenden Vorteil. Im EKA schätze ich die freundliche Atmosphäre im kleinen Arbeitskollektiv und die Möglichkeit, relativ spezialisierte Eingriffe und Diagnostiken zu erlernen.

### Welche Unterstützung gibt es im EKA?

Das EKA beschäftigt mittlerweile Menschen aus sieben Nationen. Um ihnen die Integration ins Arbeitsumfeld zu erleichtern, bietet das Klinikum z. B. Sprachkurse an. Es gibt Hilfe bei der Wohnungssuche sowie allen Antragsstellungen für Approbationen und Facharztanerkennungen. Unterstützung wird auch bei Behördengängen geboten oder bei der Suche nach einem Kita-Platz. Außerdem haben sich Patenschaften mit Kollegen bewährt, die das Verfahren bereits durchlaufen haben. Mindestens einmal im Jahr trifft sich die Krankenhausleitung mit den Beschäftigten zum Austausch, um die Integrationsmaßnahmen weiter verbessern zu können.

Das EKA beschäftigt Ärzte aus verschiedenen Nationen und trifft sich einmal jährlich zum Erfahrungsaustausch

## 40 Jahre Seniorenzentrum Zschopau

Seit 40 Jahren ist das Seniorenzentrum Zschopau ein Zuhause für pflegebedürftige Menschen.

Am 25. Juli 1975 als Feierabend- und Pflegeheim eröffnet und 1980 um das Haus 3 erweitert, verfügte es über 369 Plätze. Nach der Umsetzung der Heimmindestbauverordnung sank 1990 die Zahl auf 276 und 1993 sogar auf 216 Plätze.

Im Zuge der Um- und Neubauarbeiten von 1996 bis 1998 entstanden im Heim über 86 vollstationäre, zehn Kurzzeit- sowie zwölf Tagespflegeplätze, die sechs Jahre später um weitere 34 vollstationäre Plätze, eine Wachkomastation mit elf Plätzen sowie sieben Wohnungen ergänzt wurden. Die Gründung des Ambulanten Pflegedienstes folgte am 1. Juli 2008.

Das Seniorenzentrum befindet sich in ruhiger, sonniger Lage, mit Blick auf Zschopau und das Schloss Wildeck. Die Bewohner leben in freundlichen Ein- und Zweibettzimmern. Ihnen steht in allen Bereichen der Pflege, der Betreuung, der Hauswirtschaft und des Services ein fachlich qualifiziertes Mitarbeiterteam rund um die Uhr zur Verfügung. Zum Angebot gehören auch weitere Dienstleistungen, wie z. B. Friseur, Fußpflege, Physiotherapie, Zahnarzt, Bäckerei u. a.

Anlässlich des Jubiläums findet am 25. Juni ein Sommerfest statt, zu dem der Chor der August-Bebel-Oberschule und die Hutzenbossen einen musikalischen Nachmittag gestalten. Natürlich ist auch für das leibliche Wohl aller Besucher gesorgt.



Seniorenzentrum Zschopau

## Synergie – Grenzen der Zusammenarbeit?



Unter dem Dach der Krankenhaus-Gesundheits-Holding Erzgebirge GmbH (KHGH) arbeiten unsere Krankenhäuser zusammen und versuchen, Synergieeffekte zu erzielen. Was passiert nun, wenn in einem Haus Mitarbeiter entbehrlich sind, die in einem anderen benötigt würden? Diese Frage ist nur scheinbar trivial. Rechtlich sind die Häuser Zschopau/Olbernhau, Stollberg und Annaberg eigenständige Unternehmen mit im Detail arbeits- und tarifrechtlichen Unterschieden.

Die zeitweise Abordnung wird durch §4 TVöD (ver.di) sowie §5 TV-Ärzte VKA (Marburger Bund) geregelt. Im Grunde ist eine Umsetzung möglich. Sie ist jedoch mitbestimmungspflichtig durch den Betriebsrat, wenn

- die Dauer von einem Monat voraussichtlich überschritten wird
- die Umsetzung voraussichtlich kürzer als einen Monat dauern soll, aber mit einer erheblichen Änderung der Umstände verbunden ist, um die Arbeit zu leisten (§ 95 Abs. 3 S. 1 BetrVG).

Letzteres wäre bei einer zeitweisen Abordnung innerhalb der Holding-Krankenhäuser anzunehmen, da sich die Fahrwege erheblich verändern. Über den Mehraufwand an Fahrtkosten sollte man eine Einigung erzielen können. Ein nicht zu unterschätzendes Problem stellen Versicherungsfragen und Leiharbeit dar. Des Weiteren sind die Vorschriften des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes zu beachten.

Die Zuweisung einer auf Dauer bestimmten Beschäftigung bei einer anderen Dienststelle oder einem anderen Betrieb desselben Arbeitgebers unter Fortsetzung des bestehenden Arbeitsverhältnisses nach §4 TVöD bzw. §5 TV-Ärzte VKA ist innerhalb der KHGH arbeitsrechtlich nicht möglich, da die Voraussetzung „desselben Arbeitgebers“ nicht besteht.

Das dauerhafte Umsetzen von Mitarbeitern von einem Unternehmen in ein anderes innerhalb der Holding bedeutet arbeitsrechtlich einen Arbeit-

geberwechsel und bedarf einer Kündigung oder eines Aufhebungsvertrages des alten Arbeitsverhältnisses sowie den Abschluss eines neuen Arbeitsvertrages. Strittige Fragen wären mittels dieser Verträge zu klären.

In folgender Konstellation kann dies der Fall sein: Im Unternehmen A gehen durch strukturelle Maßnahmen einzelne Arbeitsplätze verloren. Im Unternehmen B sind zur gleichen Zeit vergleichbare Stellen unbesetzt. Um betriebsbedingte Kündigungen zu vermeiden und wertvolle, zum Teil langjährige Fachkräfte nicht zu verlieren, wird den betreffenden Mitarbeitern ein Arbeitsplatz im Unternehmen B angeboten. Persönliche und räumliche Besonderheiten müssen dabei berücksichtigt werden. Das Einverständnis der betroffenen Mitarbeiter ist immer Voraussetzung. Wenn überall Einvernehmen erzielt werden kann, steht einem Wechsel nichts mehr im Wege. Vorteile können so auf beiden Seiten erzielt werden. Der Unternehmensverbund verliert keine wertvolle Fachkraft und kann seine Mitarbeiter effektiv einsetzen. Der Arbeitnehmer bleibt im sicheren Beschäftigungsverhältnis des öffentlichen Dienstes. Auch wäre denkbar, dass das Arbeitsverhältnis beim bisherigen Arbeitgeber ruht und wieder auflebt, sobald sich eine veränderte Situation (freie Stelle) ergibt. Dies hätte für den Arbeitnehmer den Vorteil, dass überlange Fahrwege, welche die Vereinbarkeit von Familie und Beruf negativ beeinflussen, ggf. nur auf Zeit vorhanden wären.

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“, stellte schon Aristoteles seiner Zeit fest. Bei oben beschriebener Konstellation ist eine ernsthafte Einbeziehung der betreffenden Mitarbeiter, ein frühzeitiger, offener und konstruktiver Dialog aller Beteiligten notwendig. Es dauert zwar manchmal länger, sorgt aber durch Akzeptanz für einen nachhaltigen Erfolg und somit für eine faire Lösung für alle Seiten.

## Aufsichtsratsseminar zu Krankenhausrecht und -finanzierung



Veranstaltung im EKA, Blick in den Seminarraum

Im Erzgebirgsklinikum Annaberg (EKA) fand am 8. Mai für die Aufsichtsräte aller Gesellschaften der Holding sowie interessierte Mitarbeiter ein Seminar zum Thema „Krankenhausrecht und Krankenhausfinanzierung“ statt. Anhand aktueller Gesetzgebung und Rechtsprechung sollte ein fundierter Überblick über die sich häufig ändernden Gegebenheiten verschafft werden. Dazu referierten Dr. Stephan Porten, Fachanwalt für Medizinrecht, und Joachim Müller, Wirtschaftsprüfer, von der Rechtsanwalt- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaft BDO.

Neben Rechtsquellen des Krankenhausrechts standen grundlegende Strukturen des Krankenhauswesens sowie das Krankenhausplanungsrecht als Basis und wesentliche Rahmenbedingung des Handelns von Kliniken im Blickpunkt. Weitere Themen bildeten u. a. Krankenhausplan, Feststellungsbescheid und Bedarfsgerechtigkeit. Beim zweiten Schwerpunkt Krankenhausfinanzierung waren neben Fragen zur Investitionsförderung vor allem das Krankenhausentgeltgesetz bzw. die Bundespflegesatzverordnung von Interesse.

# Weiterbildungsangebote

## KKH STOLLBERG

### Ärztlicher Dienst

#### 7. Juli 2015, 14:00 Uhr

Fortbildung Klinik für Innere Medizin II  
„Osteoporose, Leitlinie 2014“  
Referentin: Dr. med. M. Schlögel

#### 8. Juli 2015, 18:00–20:00 Uhr

Unfallchirurgisch-Orthopädisches  
Kolloquium 2015, Aktuelles Thema  
Referent: ChA Dr. med. W. Hubel, Klinik für  
Unfallchirurgie und Orthopädie, KKH

#### 8. September 2015, 14:00 Uhr

Fortbildung Klinik f. Innere Medizin I

„Aktuelle Klassifikation der COPD“

Referent: N. Mezher

#### 9. September 2015, 18:00–20:00 Uhr

Unfallchirurgisch-Orthopädisches  
Kolloquium 2015, Aktuelles Thema  
Referent: ChA Dr. med. W. Hubel, Klinik für  
Unfallchirurgie und Orthopädie, KKH

### Pflege- und Funktionsdienst

#### 17. Juni 2015, 14:30 Uhr

Der vaskuläre Notfall – diagnostisches  
Vorgehen und Behandlungsmöglichkeiten

Referent: ChA Dr. med. K. Griepentrog,  
Klinik für Viszeral- und Gefäßchirurgie, KKH

#### 17. September 2015, 14:30 Uhr

Aseptisches Arbeiten und Basishygiene  
Referent: Dr. Schaumann, Beratender  
Hygieniker, BZH Freiburg

#### 23. September 2015, 14:30 Uhr

Grundlagen der Dokumentation einschl.  
PKMS am KKH  
Referentin: E. Köhler, Pflegedienstleiterin  
Stollberg

## KME ZSCHOPAU/OLBERNHAU

### im Haus Zschopau

### Ärztlicher Dienst

#### 23. September 2015, 14:30–16:00 Uhr

Patiententag für onkologische Patienten  
Thema: Naturheilkundliche Begleittherapie  
in der Onkologie  
Ort: Grüner Saal, Schloss Wildeck, Zschopau

#### 27. September 2015, 10:00–11:30 Uhr

Sonntagsakademie  
Endoprothetik der kleinen Gelenke  
Referent: Ltd. OA Dr. med. S. Hofmann;  
FA für Orthopädie und Unfallchirurgie, FA für  
Chirurgie/Spezielle Unfallchirurgie, KME

### Pflege- und Funktionsdienst

#### 1. Juli 2015, 14:30–15:30 Uhr

Leistungen des Sozialdienstes  
Referent: G. Quellmalz, Leiter Sozialdienst  
KME

#### 8. Juli 2015, 14:30–15:30 Uhr

Demenzerkrankungen

Referent: OA Dr. Mohamed,  
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, KME

#### 2. September 2015, 14:30–15:30 Uhr

Gesunde Ernährung – bewusst essen und  
genießen  
Referentin: C. Unger, Patientenservice, KME

#### 15. September 2015, 14:30–15:30 Uhr

Qualitätsziel oder Maßnahme? Finden  
festlegen und dann?  
Referentin: C. Baum, QM-Beauftragte, KME

#### 23. September 2015, 14:30–15:30 Uhr

Selbstfürsorge – Ein gesundes Gleichgewicht  
herstellen – Was kann ich tun?  
Referent: B. Fuß, Klinikseelsorger

### im Haus Olbernhau

### Pflege- und Funktionsdienst

#### 2. Juli 2015, 14:30–15:30 Uhr

(Pflichtfortbildung)  
Arbeits- und Brandschutz  
Referent: G. Baschel, Sicherheitsingenieur

#### 9. Juli 2015, 14:30–15:30 Uhr

Professioneller Umgang mit Portsystemen  
Referentin: G. Köhler, Pflegefachkraft,  
Fa. Braun

#### 27. August 2015, 14:30–15:30 Uhr

(Pflichtfortbildung)  
Fixierung  
Referent: P. Schramm, Krankenpfleger

#### 3. September 2015, 14:30–15:30 Uhr

(Pflichtfortbildung)  
Reanimation  
Referent: A. Groh, Anästhesist

#### 10. September 2015, 14:30–15:30 Uhr

Rituale  
Referent: A. Schmidt, Diplom-Psychologe

#### 22. September 2015, 14:30–15:30 Uhr

Qualitätsmanagement  
Qualitätsziel oder Maßnahme?  
Referentin: C. Baum, QM-Beauftragte, KME

## EKA ANNABERG

### Ärztlicher Dienst

#### 26. August 2015, 16:00 Uhr

Annaberger Colloquium, Klinik f. Kinder- und  
Jugendmedizin  
Thema: Autismus  
Referentinnen: Dipl.-Psych. I. Günther,  
Dipl.-Psych. N. Vettermann, Klinik f. Kinder- u.  
Jugendmedizin, EKA

#### 3. September 2015, 18:00 Uhr

(öffentliche Veranstaltung)  
Gesundheitsakademie  
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
Thema: ADHS im Erwachsenenalter  
Referent: ChA Dr. med. U. Zönnchen,  
OA R. Rasch, Ltd. Psychologin Dipl.-Psych. S.  
Wiesehütter

### Pflege- und Funktionsdienst

#### 23. Juni 2015, 14:30–15:30 Uhr

(Pflichtveranstaltung nur für Mitarbeiter des EKA)  
Ergonomisches Arbeiten/Rückengerechtes

Arbeiten in der Pflege  
Leitung: Physiotherapeutin, EKA  
Einteilung der Teilnehmergruppen s. Plan 2015

#### 2. Juli 2015, 14:30 Uhr

Burnout als Zeiterscheinung – Wie Arbeit, Alltag  
und Familie erschöpfen kann  
Referenten: ChA Dr. med. U. Zönnchen;  
OA R. Rasch, Klinik für Psychiatrie und Psycho-  
therapie, EKA

#### 14. Juli 2015, 14:00 Uhr

(Pflichtveranstaltung nur für Mitarbeiter des EKA)  
Fortbildung zur Reanimation  
Einteilung der Referenten und Teilnehmer-  
gruppen s. Plan 2015

#### 11. August 2015, 14:00 Uhr

(Pflichtveranstaltung nur für Mitarbeiter des EKA)  
Fortbildung zur Reanimation  
Einteilung der Referenten und Teilnehmer-  
gruppen s. Plan 2015

#### 31. August 2015, 14:30 Uhr

Organspende/Transplantation  
Referentin: OÄ Dipl.-Med. B. Fischer,  
Klinik für Anästhesie und operative Intensiv-  
therapie, EKA

#### 7. September 2015, 14:30 Uhr

Tracheostomapflege  
Referent: FA Dr. med. S. Lang, Klinik für  
Anästhesie und operative Intensivtherapie, EKA

#### 8. September 2015, 14:00 Uhr

(Pflichtveranstaltung nur für Mitarbeiter des EKA)  
Fortbildung zur Reanimation  
Einteilung der Referenten und Teilnehmer-  
gruppen s. Plan 2015

#### Rückenschule dienstags, 14:45 Uhr

(für alle Mitarbeiter des EKA)  
Leitung: Physiotherapeutin, EKA

Änderungen vorbehalten